

Vorwort

E. Conradi, Berlin

Dieses Sonderheft der Fachzeitschrift „Musikphysiologie und Musikermedizin“ fasst 15 Beiträge eines Projektes zusammen.

Den Mitgliedern des Berliner Symphonie - Orchesters wurden im Jahr 2000 Bewegungsschulen vorgestellt, die im Rahmen des Studienfaches „Physioprophyaxe“ an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ gelehrt werden. Kurse zu den unterschiedlichen Methoden folgten und werden bis heute fortgeführt.

Initiiert wurde das Projekt von der Unfallkasse Berlin. Hier entstand auch der Wunsch, die gehaltenen Beiträge über Übungs- und Bewegungskonzepte zur Musikerprophylaxe in einem Sammelband dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Die folgenden Beiträge sollen Ärzte und Musikpädagogen bei berufsspezifischer Beratung von erkrankten oder in ihrem Instrumentenspiel gestörten Musikern unterstützen. Aber auch für Musiker selbst sollen sie als Hilfsmittel zur Verfügung stehen.

Die Unfallkasse Berlin griff damit eine in Fachkreisen und nicht zuletzt auf Kongressen für Musikermedizin immer wieder vorgetragene Forderung auf. Dies bedeutete nach Möglichkeiten für eine spezifische Prävention von Spielerkrankungen zu suchen, die bekanntlich aufgrund des hohen und besonderen Belastungsprofils der Musiker gehäuft auftreten.

Im Wesentlichen waren es Konzepte für eine berufsspezifische Prävention mit dem besonderen Ziel einer Sublimierung von Körperbewegung und Atmung und der Entwicklung eines differenzierten Körpergefühls. Sie sind keinesfalls gedacht als fachspezifische

Intervention, die den Fachlehrern vorbehalten bleiben muss.

An manchen Musikhochschulen haben diese Konzepte bereits im Lehrangebot Aufnahme gefunden. Auch außerhalb der akademischen Lehre stoßen sie bei Musikern und Studenten immer wieder auf großes Interesse.

In den einzelnen Beiträgen werden ganz unterschiedliche Standpunkte und Vorgehensweisen vertreten, die sich einerseits aus ihrer Entstehung, andererseits aus den persönlichen Erfahrungen ihrer Urheber erklären lassen. Bei der Herausgabe der Beiträge kam es u. a. darauf an, die eigene Art der einzelnen „Lehrgebäude“ hervortreten zu lassen, weil bei der Beratung von Künstlern neben dem intellektuellen Erfassen auch die Ansprechbarkeit für eine psychoemotionale Übertragung zu berücksichtigen war.

Alle am Projekt beteiligten Autoren erklärten sich bereit, ihre Beiträge für eine Veröffentlichung in einer musikmedizinisch orientierten Zeitschrift vorzubereiten, oder sorgten für eine Vertretung. Zwei Beiträge wurden zusätzlich in dieses Heft aufgenommen, da diese Themen aufgrund ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Musikerprävention im Spektrum der Bewegungskonzepte nicht fehlen sollten. Allen Beteiligten war lediglich eine einheitliche Gliederung mit Einleitung, Definition, Methodencharakteristik und Erklärung der Wirkungsweise vorgegeben.

Eine wichtige Erfahrung bei der editorischen Arbeit war das Sprachverständnis. Die Mehrzahl der Referenten kommt aus pädagogischen und künstlerischen Berufen und besitzt nur ausnahmsweise eine medizinische Ausbil-

dung. Mit viel gegenseitigem Verständnis ließen sich die Texte adaptieren und damit medizinischem bzw. musikpädagogischem Verstehen öffnen. Dadurch wird das Anliegen, breite Aufklärung für Mediziner, Musikpädagogen und Musiker zu bringen, als erfüllt angesehen. Der Transfer kinästhetischer, künstlerischer sowie interkultureller und spiritueller Inhalte verlangt eine andere Sprache als in der Medizin üblich. Einzelne Beiträge wurden daher in ihrer Ausdrucksweise belassen, weil die Übertragung ihrer Inhalte über die naturwissenschaftlich geprägte Sprache der Medizin nicht gelungen wäre. Sie müssen also so gelesen und verstanden werden, wie es die Autoren vorgegeben haben. Desgleichen wurden bei der Beschreibung der physiologischen Wirkungen Zugeständnisse gemacht und auf Umschreibungen mit physiologischen Allgemeinbegriffen zurückgegriffen.

Zum Schluss möchte ich der Unfallkasse Berlin für die Betreuung des Projektes und die finanzielle Unterstützung danken. Darüber hinaus danke ich allen an diesem Sonderheft Beteiligten für die gute Zusammenarbeit. Ganz besonders gilt mein Dank Herrn Dr. päd. Hartmut Puls für seinen engagierten Einsatz. Als Leiter des Fachbereichs Physioprophyllaxe an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin hatte er von Anfang an die fachliche Leitung und Koordinierung des Projektes übernommen. Großen Dank sage ich auch Frau Dipl.-Ing. Helmgard Mill von der Unfallkasse Berlin, ohne deren unermüdliche und geduldige Begleitung das Projekt nicht zustande gekommen wäre. Auch muss Herr Hilse vom Orchestervorstand des Berliner Symphonieorchesters dankend erwähnt werden, der die Bedeutung eines Präventivkonzeptes für sein Orchester erkannt und laufend gefördert hat.

Schließlich sei Prof. Dr. Helmut Möller und Prof. Dr. Jochen Blum gedankt, die die Beiträge in die Zeitschrift „Musikphysiologie und Musikermedizin“ übernommen haben.

Berlin, im April 2004
Eberhard Conradi